

STADER JAHRBUCH 2017

(Stader Archiv – Neue Folge 107)

Herausgegeben im Auftrag des Stader Geschichts- und Heimatvereins

(früher: Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer
Bremen und Verden und des Landes Hadeln, gegründet 1856)

von

Gudrun Fiedler

in Zusammenarbeit mit

Thomas Bardelle, Christina Deggim, Michael Ehrhardt,
Beate-Christine Fiedler, Norbert Fischer, Johannes Heinßen,
Arend Mindermann, Ida-Christine Riggert-Mindermann
und Frank Schlichting



2017

Selbstverlag des Stader Geschichts- und Heimatvereins

Manuskripte und Besprechungsexemplare bitte an:
Archivdirektorin Dr. Gudrun Fiedler
Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Stade –
Am Staatsarchiv 1, 21680 Stade
Tel. 04141/66060-30; Fax 04141/66060-35
E-Mail: gudrun.fiedler@nla.niedersachsen.de

*Umschlagrückseite:
Detailaufnahme einer Stuckdecke im Stader Regierungsgebäude
von 1889 (TU Berlin Architekturmuseum, Inv.-Nr. BZ-F 12)*

Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den jeweiligen
Autorinnen und Autoren.

Lektorat und Satz:
Frank Schlichting, Stade
Herstellung: Hesse Druck GmbH, Stade
ISSN 0930-8946

Inhalt

Vorwort <i>Von Gudrun Fiedler und Frank Schlichting</i>	8
Aufsätze	
Zur Lage der „Dinge“. Eine Einführung zum Rahmenthema „Sachkultur“ des Stader Jahrbuchs 2017 <i>Von Frank Schlichting</i>	9
Dörverden – ein Dorf wird inventarisiert <i>Von Heinz Riepshoff</i>	19
Der Pottwal im Natureum Niederelbe <i>Von Petra Nikolay</i>	51
Das Stader Regierungsgebäude von 1889 – der erste moderne Verwaltungszweckbau der Schwingestadt und seine zeittypische repräsentative Ausgestaltung <i>Von Bernd Kappelhoff</i>	71
Erinnerung an einen Weltenbruch – der Gedenkschrein des Stader Lehrerseminars für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs <i>Von Lars Hellwinkel</i>	89
Sachzeugnisse und schriftliche Überlieferung zur Geschichte der Familie von Issendorff in Bremervörde, Poggemühlen und Oese <i>Von Elfriede Bachmann</i>	105
Epitaphien im Kirchenkreis Stade. Beispiele aus dem 16. bis 18. Jahrhundert <i>Von Alice Bargfrede-Olsson</i>	137

Zur Herkunft des Dresdner Hoflackierers Martin Schnell aus Stade <i>Von Robert Gahde</i>	157
Der Kunstbestand in der Sammlung des Stader Geschichts- und Heimatvereins <i>Von Heike Schlichting</i>	179
Eine Sammlung erzählt Geschichte(n). Aus dem Fundus des Buxtehude•Museums <i>Von Jutta Kurbjuhn-Schöler</i>	203

Forschungen an den Schulen

Die Stader Lutherfeier 1883. Ein städtisches Fest zwischen kessioneller Identität und nationaler Inszenierung <i>Von Romina Brors</i>	223
---	-----

Buchbesprechungen

BOHLMANN, Dieter-Theodor: Baukunst in der Hansestadt Stade. Stilkundliche Streifzüge durch die Altstadt und ihre nähere Umgebung (V. Gläntzer)	245
<i>Das Hausbuch/Besitzregister des adligen Gutes Wulmstorf</i> (Amt Thedinghausen) der Familie von Horn 1590–1689, bearb. von Norbert Bischoff, mit einer historiographischen Einführung von Bernd Kappelhoff und einer Einleitung von Carl-Christian Hesse (B.-C. Fiedler)	246
<i>... der hat wohl gebaut.</i> Buxtehude in historischen Bau- aufnahmen. Dokumentation der Ausstellung „... der hat wohl gebaut. Buxtehude in historischen Bauaufnahmen“, hrsg. vom Buxtehude•Museum (K. Püttmann)	248
<i>Es war hier, nicht anderswo!</i> Der Landkreis Verden im Nationalsozialismus, hrsg. von Hermann Deuter und Joachim Woock (R. Hering)	250

<i>Geschichte Niedersachsens</i> , 4. Band: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, Teil 1: Politik und Wirtschaft sowie Teil 2: Gesellschaft und Kultur, hrsg. von Stefan Brüdermann (T. Bardelle)	252
<i>Kaiser Wilhelm II., Bremen und der Norddeutsche Lloyd (NDL)</i> . Die „Lebenserinnerungen“ des NDL-Direktors Heinrich Wiegand, hrsg. von Jörn Brinkhus, bearb. von Joachim A. Krause (G. Fiedler)	254
KALDEWEL, Gerhard: Schwierige Schauplätze. (NS)-KultStätten in Nordwestdeutschland. Eine Dokumentation zur regionalen Kulturgeschichte des Dritten Reiches (V. F. Drecktrah)	256
SCHMIDT, Sarah: Das Staatsarchiv Hamburg im Nationalsozialismus (C. Deggim)	258
STEIGER, Johann Anselm: Gedächtnisorte der Reformation. Sakrale Kunst im Norden (16.–18. Jahrhundert) (T. Bardelle)	259
<i>Stumme Zeugen großer Katastrophen – Die Bracks im Alten Land und Buxtehude</i> , hrsg. von Susanne Höft-Schorpp, Daniel Nösler und Claus Ropers (N. Fischer)	261
TRÜPER, Hans G.: Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe. Die Ministerialität des Erzstifts Bremen. Erweiterte Neuauflage (K. Elmshäuser)	263
WYNEKEN, Gustav: Kritik der Kindheit. Eine Apologie des ‚pädagogischen Eros‘, hrsg. und kommentiert von Petra Moser und Martin Jürgens – mit einem Vorwort von Jürgen Oelkers (J. Heinßen)	265
Die Autorinnen und Autoren (Aufsatzteil)	269

Vorwort

Das Stader Jahrbuch 2017 steht unter dem Rahmenthema „Sachkultur. Dokumentation – Sammlung – Forschung“. Es behandelt damit einen Quellentypus, der in der Geschichtswissenschaft lange nicht genügend Beachtung fand. Die von dem Volkskundler Frank Schlichting für den vorliegenden Band zusammengestellten Beiträge bringen uns alltags- und gesellschaftshistorische Zusammenhänge anhand von Beispielen materieller Kultur vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert nahe. In den Aufsätzen begegnen Sachen als Denkmäler, als Kunstwerke, als naturkundliche Präparate und als Zeugnisse und Vermittler historischer Alltagskultur. Machen Sie mit uns einen Ausflug in die Region und lernen Sie Museen und Sammlungen, Gebäude und ihre Architektur, Dörfer, Gedenksteine, Kirchen und Epitaphien mit den Beiträgen des Stader Jahrbuchs neu kennen.

Wir danken den beteiligten Autorinnen und Autoren im Namen des Redaktionsausschusses für ihre sachkundigen Beiträge aus ganz unterschiedlichen Dokumentations- und Forschungsbereichen und wünschen allen Leserinnen und Lesern eine gewinnbringende und abwechslungsreiche Lektüre.

Gudrun Fiedler
Frank Schlichting

Dörverden – ein Dorf wird inventarisiert

Von
Heinz Riepshoff

„Stellen wir uns einmal vor, ein Fotograf wäre vor 100 Jahren durch Dörverden gegangen und hätte alle Höfe und Häuser fotografiert, die es zu damaliger Zeit im Dorf gab – Wohnhäuser von großen Bauern und kleinen Häuslingen, Scheunen und Speicher, Zäune, Brunnen, Misthaufen usw. Was hätten wir dann heute für einen Schatz.“ In einem weiteren Beitrag kam der Vorschlag: „Wenn das vor 100 Jahren keiner gemacht hat, warum machen wir das nicht heute? Am besten fangen wir nächste Woche damit an.“ So oder so ähnlich wurde am 16. November 2009 im Gemeindehaus von Dörverden nicht nur diskutiert, sondern ein konkreter Plan geboren.

Getagt hatte der Verein Ehmken Hoff e. V., der ein Jahr zuvor aus dem Förderverein Pfarrscheune e. V. hervorgegangen war. Die Umbenennung war ergänzend zur Gründung der H. F. Wiebe Stiftung zustande gekommen. Diese Stiftung hatte zum Ziel, zunächst ein abgebautes niederdeutsches Hallenhaus von 1581 d¹ (Teile des Innengerüstes von 1545 d) wieder aufzubauen. Dieses Bauernhaus hatte auf dem früheren „Ehmken-Hof“ in Dörverden Nr. 9 gestanden.² Zunächst hatte der Stifter Hermann Wiebe beim Abbau des Gebäudes an eine private Nutzung gedacht, dann aber das Projekt in eine Stiftung mit öffentlicher Nutzung umgewandelt. Dazu kam ein zweites Hallenhaus von 1783 d, der sogenannte „Kochs Hof“ (Abb. 1).³ Bei diesem Gebäude, es stand wie das Haus vom Ehmken-Hof bereits an seinem

- 1 Dendrochronologie ist die wissenschaftliche Methode der Altersbestimmung des Holzes nach den Jahresringen. Bei erhaltener Waldkante ist die jahresgenaue Bestimmung des Holzeinschlags möglich. Hinter einer auf diese Weise ermittelten Jahresangabe steht ein „d“ (Beispiel: 1750 d). Bei Gebäuden, bei denen das Baudatum durch eine Inschrift, z. B. im Dielentor zu ermitteln ist, steht hinter der Jahreszahl ein „i“ (Beispiel: 1750 i).
- 2 Heinz Riepshoff, Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955 in den Grafschaften Hoya und Diepholz, hrsg. von der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. und dem Landschaftsverband Weser-Hunte e. V., o. O., 2016, S. 102–111.
- 3 Ebd., S. 344–353.



Abb.1: Die beiden wichtigsten Gebäude der H. F. Wiebe Stiftung: links Kochs Hof von 1783 und rechts Ehmken-Hof von 1581/1545 (alle Fotos in diesem Beitrag, soweit nicht anders angegeben: Heinz Riepshoff).

ursprünglichen Standort unter Denkmalschutz, war durch Blitzschlag der Dachstuhl ausgebrannt, der Baukörper selbst mit dem gesamten Innengerüst aber unversehrt geblieben. Auch dieses Bauernhaus wurde von Hermann Wiebe erworben und der Stiftung zugeführt. Auf einem Areal in der Ortsmitte von Dörverden wurden in den Folgejahren durch die Stiftung beide Gebäude wieder aufgebaut und erneut unter Denkmalschutz gestellt. Genutzt werden die Gebäude vorrangig durch den Verein Ehmken Hoff e. V.

Der Verein entfaltet seine Aktivitäten aber nicht nur in den beiden Gebäuden, sondern gliedert sich mit einer stark gewachsenen Mitgliederzahl in verschiedene Aktionsgruppen: AG Alteisenfreunde, AG Bauernmöbel, AG Garten & Glück, AG Geschichte & Archäologie, AG Haus & Hof, AG Kochen & Backen, AG Kräuter, AG Kunst & Kultur, AG Lust & Leinen, AG Veranstaltungen, AG De Plattsnackers und AG Bauernhaus. Die AG Bauernhaus kam am 12. Dezember 2009 zum ersten Mal zusammen. Es wurde darüber beraten, wie die „Dorfinventarisierung“ aussehen und wann es denn losgehen sollte. Klar war von vornherein, die historische Bedeutung eines Gebäudes deutlich weiter fassen zu wollen als die staatliche Denkmalpflege. Die Anzahl der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude in der Einheitsgemeinde Dörverden beträgt ca. 60 eingetragene Baudenkmale, zuzüglich sieben Schafställe im Schafstallviertel von Hülsen. Da die Kriterien für ein



Abb. 2: AG Bauernhaus vor dem Hof Dörverden Nr. 12 im März 2011: Hans-Heinrich Heußmann, Helmut Gerbes, Heinz Riepshoff, Helmut Lohmann, Gundula Molthan, Fritz Koch und Dieter Ulrich.

zu inventarisierendes Gebäude einen großen Spielraum lassen sollten und um keines zu vergessen, entschied man sich, Straße für Straße und Haus für Haus abzugehen und jeden Fall einzeln zu betrachten. Angesichts der Größe der Einheitsgemeinde (Dörverden, Stedorf, Geestefeld, Wahnebergen, Ahnebergen, Barme, Drübber, Diensthop, Barnstedt, Hülsen, Donnerhorst, Horst, Stedebergen, Westen, Nocke, Hiddinghausen) mit 8.993 Einwohnern und einer Fläche von 83,29 Quadratkilometern⁴ war dies eine Mammutaufgabe.

Wie und was wird erfasst?

Die Arbeitsgruppe besteht aus mindestens drei bis vier Personen, zeitweise auch mehr (Abb. 2). In jedem Ortsteil bereitet ein Ortskundiger die alle vier Wochen an einem Samstag stattfindenden Begehungen

4 <https://de.wikipedia.org/wiki/Dörverden>, Stand 31.12.2015.

vor, sucht die Häuser aus und informiert eine Woche vor der Begehung die Hausbesitzer. Von unschätzbarem Wert ist es dabei, wenn es sich bei dieser Person um jemanden handelt, der im Ort aufgewachsen ist – also ein „Eingeborener“. Durch die frühzeitige Anmeldung bei den Hausbesitzern können sich diese auf den Besuch einstellen und vorbereiten.

Zwei Personen messen die infrage kommenden Gebäude nach Länge und Breite auf. Inschriften an den Gebäuden wie die Namen der Bauleute und des Zimmermeisters, die Baudaten sowie biblische Sprüche etc. werden notiert, falls vorhanden auch Inschriften an Brunnensteinen oder im Gelände befindliche Grabsteine von verstorbenen Vorfahren. Erfasst werden alle Wohnhäuser, Bauernhäuser und Wirtschaftsgebäude, einschließlich gut erhaltener jüngerer Bauten aus der unmittelbaren Nachkriegsarchitektur. Dabei kann äußerlich alles erneuert worden sein, aber im Inneren können noch Teile eines alten Innengerüsts vorhanden sein, oder umgekehrt: Durch Umbauten sind alle Innenwände für eine modernere Wohnnutzung erneuert und äußerlich ist die ursprüngliche Nutzung noch ablesbar (vor fast kompletten Neubauten steht nicht selten der alte Fachwerkgiebel).

Meine Aufgabe besteht vorrangig im Fotografieren der Gebäude: Gesamtansicht des Hofes, Außenansichten der einzelnen Hofgebäude und Beschreibung der Baugeschichte. Soweit man mich lässt, mache ich auch Innenaufnahmen: Fußböden aus Lehm, Sandstein oder Terrazzo, Möbel und Ausstattung aller Art (falls bekannt, wird auch notiert, welcher Vorfahr die Möbel als Aussteuer mitgebracht hat). Da sich die Bewohner durch die vorherige Ankündigung vorbereiten konnten, haben diese in vielen Fällen alte Fotos, Bauzeichnungen – auch von Umbauten – sowie anderes Archivmaterial bereits herausgesucht. Auch dieses Material wird fotografiert oder – noch besser – ausgeliehen und eingescannt. So kann die Anzahl der Fotografien bei Höfen mit mehreren Gebäuden durchaus einige Dutzend betragen oder auch die Zahl 100 übersteigen.

An einem Samstagvormittag schafft man zwei bis drei größere Höfe oder vier bis fünf Einzelgebäude. Unmittelbar nach einer Begehung wird das Protokoll in Reinschrift gebracht (siehe Beispiel rechts) und alle Fotos sowie die Beschreibungen in zwei Archive eingepflegt. Ich ordne das gesamte Material dem Bauernhaus-Archiv der Graf-

Beispiel für die Reinschrift eines Begehungsprotokolls

Barne Nr. 1, Hof Bosse/von Eickstedt (früher Meyer, davor Wecke) Vollmeier.

Im September 1811 waren französische Truppen in Barne untergebracht. Eine Feldküche setzte sich nur Gebäude auf Hof Nr. 1, sondern auch andere Gebäude im Dorf in Brand. Auf diesem Hof haben nur das Backhaus und eine Scheune den Brand überstanden, alle anderen Gebäude wurden nach 1811 neu errichtet.

4-Ständer-Haus aus Fachwerk, im Wirtschaftsgiebel mit Inschrift: „Wittve Anna Rebecca Wecken – gb. Kanenbleyr – Mit hülfе ihres Schwagers Agust Wecke – abgebrant d. 28. Sep. 1811 – erbaut d. 29. Apr 1812 – M:W-H- WINH -. Nach dem Bau des Wohnhauses von 1914 (siehe unten) sank das alte Bauernhaus zu einem Stall/Scheune ab. Später wurde das Kammerfach entfernt. Die angebaute Scheune rechts vom Bauernhaus entstand kurz vorher oder unmittelbar danach. Das Bauernhaus von 1812 muss für damalige Verhältnisse ungewöhnlich modern gewesen sein. Darauf weist die für unsere Gegend eher seltene Konstruktion eines Vierständerhauses hin, aber auch ungewöhnlich große Fensteröffnungen des früheren Kammerfaches.

Größe des Bauernhauses: 14,20 x 31,60 m

Größe der Scheune: 15,50 x 26,60 m

Viehstall I. aus Fachwerk. Kurze Zeit nach dem neuen Wohnhaus wurde links hinter der Hofeinfahrt ein neuer Viehstall errichtet. Inschrift: „Anna Rebecka Wittve Mecken gebohrne Kanebley – Meist: Wilh: Wenhold – ANNO 18::12 den 18 JUNI“. In der 2. H. 19. Jh. wurde der Stall durch einen Backsteinanbau verlängert.

Größe über alles: 9,0 x 55,80 m

Viehstall II. aus Fachwerk. Fast parallel und in Verlängerung zum ersten Viehstall entstand ein zweiter. Inschrift: „Anna Rebecka: Wittve Wecke: gebohrne Kanebley: Gebaut im Jahre 1821 den ... M:J:H:H:M:“

Größe: 8,25 x 15,25 m.

Mit der Verlängerung des Viehstalls von 1812 im 19. Jahrhundert wurden beide Viehställe zu einem zusammengeführt und mit einer Durchfahrt von 4,25 m Breite verbunden. Gesamtlänge: 75,3 m.

Wohnhaus aus Backstein, Obergeschoss aus Fachwerk, errichtet 1914 (Bauantragszeichnung von 1913). Der vorher auf dem Standort stehende Alterteiler soll in das Dorf versetzt worden sein. Das repräsentative Gutshaus wurde im Heimatstil (Jugendstilelemente, Fachwerk, turmartiger Erker, Pferdeköpfe, Eingang mit vier Granitsäulen) errichtet (gewisse Ähnlichkeit mit dem Haus von 1912 auf dem Lohof). Das Untergeschoss ist sehr aufwändig gestaltet. So hatte die Diele einen **nicht** funktionstüchtigen, aber repräsentativen Kamin (siehe auch Bauzeichnung). Das Haus ist komplett unterkellert. Folgende Inschriften: „Wer Gott vertraut – Hat wohl gebaut – Treuer Arbeit winkt des Lebens Preis – Gott vergilt des braven Landmanns Fleiss – So lange noch die Eichen wachsen, In aller Kraft um Hof und Haus, So lange stirbt in Niedersachsen, Die alte Stammesart nicht aus. – Min Hus is mine Welt.“

Größe: ca. 23 x 13 m

Holzstall aus Fachwerk. Hinter den Viehställen und neben dem Wohnhaus befindet sich ein Holzstall. Da die unteren Gefache verbohlt sind, könnte es sich auch um einen früheren Viehstall handeln. In beiden abgewalmten Giebeln befindet sich eine Tür. Das Fachwerk des Vorgiebelns wurde verändert (früher ein Tor?) und trägt folgende Inschrift: „Anna Rebecka Wittve Wecken : gebohrne Kanenbley: gebaut im Jahre 1825 den 2ten Juni: M:J:H:H:Meyer“. Die Tür im hinteren Giebel wurde erst später eingebaut, ursprünglich ohne Tür.

Größe: 7,3 x 14,6 m

Backhaus aus Fachwerk. Hinter dem Bauernhaus von 1812 mit angebaute Scheune steht ein früheres Backhaus. Es ist auf dem Hofgelände das älteste Gebäude und hat den Brand von 1811 überstanden. Das ungewöhnlich große Gebäude muss neben einem Backofen noch andere Funktionen gehabt haben. Die Tür befindet sich in der Traufwand die dem Park zugewandt ist. Über der Tür befindet sich die Inschrift: „Johann Diederich Wecke – Anna Rebecka Kanenblei – Anno – 1799 – M:I:A – SPOR:I:NG“.

Größe: 8,1 x 11,2 m

Gartenpavillon aus Backstein. Der ungewöhnliche Baukörper (abgeflachtes Sechseck) mit flachem Dach aus Dachpappe, gehörte früher zum Hof Nr. 2 und entstand Ende des 19. Jahrhunderts.

Schafstall aus Fachwerk. Das Gebäude steht außerhalb des Hofes und wurde zu einem Wohnhaus umgebaut. Über dem Vordertor steht die Inschrift: „Anna Rebecka Wittve Wecken Gebohrne Kanenbleyn – 28. Juni 1814 – M:G:H Wenhold“.

Wohnhaus aus Backstein, bezeichnet als Melkerhaus (Schweizerhaus). Das abseits des Hofes befindliche Backsteingebäude ist typologisch ein Querdielehaus. Neben einer Wohnung für den Melker hat es eine kleine Querdiele mit Toreinfahrt auf der einen Seite, gegenüberliegend eine Tür mit nebenliegendem Stallfenster.

schaften Hoya und Diepholz in Syke zu.⁵ Darin werden Abbildungen, Zeichnungen, Aufmaße und Fotografien – auch historische – aus den Landkreisen Diepholz, Nienburg, Verden und zum Teil Oldenburg eingeordnet und verwahrt. Das zweite Archiv befindet sich, wie nach der Gründungsidee zu erwarten, in Dörverden beim Verein Ehmken Hoff e. V. Neben zwei bereits öffentlichen digitalen Archiven, die schon seit vielen Jahren bestehen und ständig weiter wachsen, entsteht hier mit diesem Material eine weitere Datenbank. Bei den bereits vorhandenen Archiven handelt es sich um die Geschichtsseite von Dörverden mit transkribierten Kirchenbüchern, Höfelisten und gescannten Büchern von Walter Bredthauer, dem früheren Gemeindearchivar,⁶ sowie um ein Archiv mit historischen Fotos und Postkarten von Dörverden, geführt von Heinz-Dieter Böcker.⁷ Von ihm wurden auch die aus den Dörverdener Kirchenbüchern transkribierten Daten in die Höfelisten übertragen. Im Gegensatz zu den beiden vorhandenen Archiven ist es nicht geplant, das Material der Dorfbegehungen öffentlich zu machen. Wegen der Innenaufnahmen von wertvollen Möbeln und anderen persönlichen Dingen scheidet eine allgemeine Einsehbarkeit aus. Hingegen können persönlich Betroffene oder wissenschaftlich Interessierte die Daten beim Verein Ehmken Hoff einsehen.

Nach über sechs Jahren fast regelmäßiger Begehungen sind bis auf die Gemeindeteile Westen und Hülsen alle anderen Ortsteile vollständig erfasst. Dabei wurden ca. 630 Gebäude aufgenommen. Für Westen und Hülsen ist mit weiteren 200 bis 300 Gebäuden zu rechnen.

Die Hausbesitzer

Überraschend ist die geringe Anzahl von Absagen durch Hausbesitzer, die ihre Gebäude nicht fotografiert und untersucht haben wollten. Bis heute liegt die Zahl bei etwa einem halben Dutzend. Das liegt vermutlich an mehreren günstigen Faktoren. Mit der Gründung der H. F. Wiebe Stiftung und dem Verein Ehmken Hoff e. V. setzte eine Art Aufbruchsstimmung im Ort ein. Innerhalb weniger Jahre stieg die Anzahl der Mitglieder von ca. zwei Dutzend auf zurzeit 600. Viele

5 www.bauernhausarchiv.de

6 www.tulifurdon.de

7 www.schaapskopp.de

Hausbesitzer, auch die der umliegenden Dörfer, sind also Mitglied im Verein und identifizieren sich mit dessen Zielen. Die Person, die zur Vorankündigung der Begehung an die Haustür klopft, ist aus dem eigenen Dorf und spricht Plattdeutsch, und „Platt“ sprechen in Dörverden noch sehr viele. Es gab Fälle, in denen beim ersten Anlauf eine Absage erteilt wurde. Nachdem aber der Nachbar mitgemacht hatte, wollte man unbedingt auch begutachtet werden. Natürlich kommen auch die anderen Mitarbeiter der Arbeitsgruppe aus Dörverden. In Verden wohnhaft bin ich der einzige Nichtdörverdener und zwischenzeitlich halbwegs akzeptiert. Das wiederum liegt auch daran, dass ich als der Hausforscher der beiden aufgebauten Höfe bekannt bin und nach Abschluss der Untersuchungen von 279 Gebäuden in Dörverden einen gut besuchten Vortrag über die Häuser gehalten habe. Da ich häufig auch die Bewohner der Häuser fotografiere (Abb. 3 und 4), kann ich bei einem Vortrag auch auf diese Bilder zurückgreifen. Von den Anwesenden wird es sehr positiv aufgenommen, wenn sie sich selber oder den Nachbarn auf einem der gezeigten Fotos entdecken. Selbst einige dieser Fotografien bilden insofern schon die Vergangenheit ab, als einige der am Anfang der Begehungen fotografierten Bewohner bereits verstorben sind.



Abb. 3 und 4: Fotoaufnahmen von den Begehungen der Höfe Stedorf Nr. 28 und Nr. 40.

Wollen wir es wirklich so genau wissen,
oder was kommt dabei heraus?

Im Jahre 2013 hielt mein Hausforscherkollege Wolfgang Dörfler einen Vortrag beim Arbeitskreis für Hausforschung zu dem Thema „Die niedersächsische Bauernhausforschung nach 1973 – Protagonisten und Organisationsformen“. Die dabei von ihm aufgezählten Projekte hatten alle ein von Anfang an vorgegebenes Ziel. Oder anders gesagt: Die Protagonisten wussten, wonach sie suchen und forschen wollten. Zum Ende des Vortrages wurde von ihm auch das Dörverdener Projekt vorgestellt, dabei verglich er die Vorgehensweise mit der Aufstellung von Häuserbüchern in historischen Stadtquartieren. Zum Schluss fragte er: *Ist das vorbildlich?* [Gemeint ist die systematische Untersuchung von Haus und Hof und Bewohnern.] *Wollen wir es wirklich so genau wissen und wer wird diese ganzen Unterlagen eines Tages weiterverwenden?*

Es ist ja tatsächlich erstaunlich, dass das Projekt überhaupt begonnen wurde und bis heute fortgeführt wird, ohne dass die Beteiligten sich ernsthaft gefragt hätten, was dabei herauskommen solle und worin der konkrete Nutzen liegen könne. Was alle Beteiligten vereint, wohl auch die Hausbesitzer mit ihren Gebäuden, ist die Idee, die letzten Reste einer bereits in Teilen untergegangenen Kultur für die Nachwelt festzuhalten. Dass es sich hierbei nicht um eine fremde, weit entfernte Kultur handelt, sondern um die Vergangenheit der eigenen Eltern und Großeltern, ist selbst dem größten Skeptiker relativ einfach zu vermitteln. Aber lohnt es sich, mag sich ein solcher fragen, Monat für Monat bei fast jedem Wetter durch Dörverden zu laufen und Material über Häuser und Menschen zu sammeln, um anschließend die Protokolle, Fotos, Zeichnungen und Dokumente in Ordnern abzuheften oder in Rechnern zu begraben? Diese Frage charakterisiert die Projektarbeit jedoch nicht treffend.

Dass die Mitglieder der Aktionsgruppe, die regelmäßig bei den Begehungen dabei sind – einige auch nur für den eigenen Ortsteil – ihren Ort mit anderen Augen sehen als vorher, versteht sich fast von selbst. Beglückende Momente entstehen dann, wenn zum Abschluss einer Hofbegehung sich die Bewohner bei uns bedanken, weil sie Informationen über ihre Gebäude bekommen haben, die ihnen noch nie jemand nahe gebracht hat, weder die Eltern noch die Großeltern. Spuren an den

Häusern gehen eben häufig weiter zurück als das Gedächtnis der Vorfahren. Auf den folgenden Seiten sollen einige Ergebnisse beispielhaft beschrieben werden, deren Gewinnung nicht im Vorfeld geplant war, sondern im Rahmen genauer systematischer Beobachtungen erfolgte.

Brände, Kriege und andere Katastrophen

Krieg 1544

Auf den Wiederaufbau des niederdeutschen Hallenhauses vom Ehmken-Hof, Dörverden Nr. 9, wurde bereits am Anfang hingewiesen. In diesem Gebäude steckt wohl auch die älteste Nachricht eines Kriegsschadens in Dörverden. Bredthauer berichtet von einem Kriegsereignis aus dem Jahre 1544: *1541 brach zwischen dem Enkel des Bremer Erzbischofs, Johann Rohde, und dem Bischof Christoph, der seit 1511 zugleich Bischof von Verden und Erzbischof von Bremen war, ein Streit aus wegen eines Lehens, genannt die Holzung „Winxte“. Die Rechtmäßigkeit des Besitzes wurde von Christoph bestritten. Der Rechtsstreit schlug in Gewaltakte um. Rohde heuerte den Söldnerobristen Christoph Wrisberg an, der für ihn Rachezüge in das Stift Verden unternahm. 1541 wurden von Wrisberg Blender und Lunsen geplündert, 1543 drohte er Eitze niederzubrennen, wenn ihm nicht 3000 Goldgulden Brandschatzgelde zugestanden würden. Der Verdener Rat sagte zu, Bischof Christoph untersagte es. Das gab Wrisberg den Vorwand, 1544 über Dörverden herzufallen und das Dorf bis auf die Steinkirche einzuäschern ...*⁸ Da Dörverden anschließend nicht wüst fiel, wird man unmittelbar danach angefangen haben, die Häuser und Höfe neu zu errichten. Das lässt sich auch für das niederdeutsche Hallenhaus vom Ehmken-Hof nachweisen. Das Innengerüst wurde 1581 d errichtet (Abb. 5). Es muss aber bereits einen Vorgängerbau gegeben haben. Jedenfalls stammen die Ständer, Kopfbänder und auch die Rähme des Gerüsts einheitlich von 1545 d.⁹ Die Eichen wurden also ein Jahr nach dem Kriegsereignis gefällt.¹⁰

8 Walter Bredthauer, Die Einheitsgemeinde Dörverden – Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Aller-Weser-Dreieck, Dörverden 1976, S. 55–56.

9 Erhard Preßler, Protokoll 5387.

10 Riepshoff, wie Anm. 2.

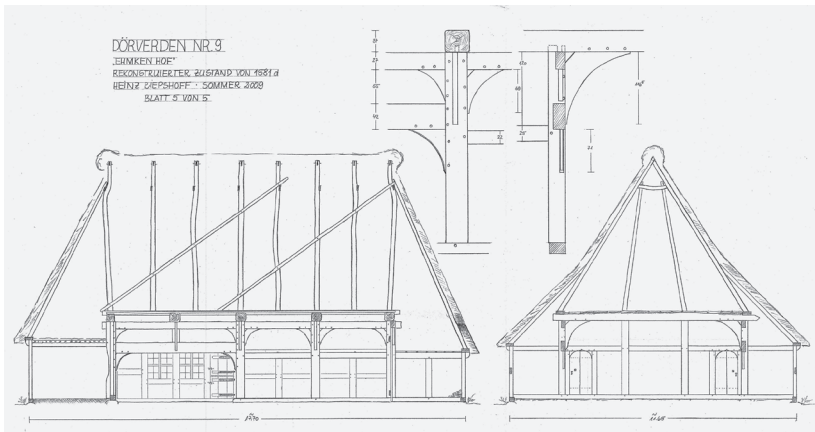


Abb. 5: Längs- und Querschnitt des Innengerüsts vom Ehmken-Hof. Dargestellt ist der rekonstruierte Zustand von 1581.

Brand 1777

Von Bredthauer wird auch der große Dorfbrand vom 30.4.1777 beschrieben, durch den in Dörverden 48 Häuser zerstört wurden (Abb. 6).¹¹ In diesem Zusammenhang führt Bredthauer die Hausinschriften von fünf Häusern auf, aus denen der Wiederaufbau in den beiden Folgejahren hervorgeht. Wir haben sieben Gebäude gefunden, die mit dem Brand in Verbindung gebracht werden können. An drei Gebäuden – alles niederdeutsche Hallenhäuser – findet sich der Name Marquard als Zimmermeister (ZM). Das Haupthaus von Dörverden Nr. 1 wurde am 1. August 1777 von „Meist: Gerh: Hinr: Marquard“ aufgerichtet. Dem folgt am 8. August 1777 das Haupthaus von Nr. 20 von „Meist: Herm: Hinr: Marquard“. Im selben Jahr wurde auch das Gasthaus von Dörverden Nr. 33 neu aufgebaut, der angegebene Zimmermann ist „MHM“. Auch hinter dieser Abkürzung dürfen wir einen Marquard vermuten. Hermann Heinrich Marquard wohnte in Dörverden Nr. 26 und wird als Köthner und Tischler bezeichnet, sein Bruder Gerd Heinrich Marquard wohnte im Nachbardorf Stedorf Nr. 61.¹² Wenn wir bedenken, dass der Brand am 30. April ausbrach, hatten die beiden Brüder schnell

¹¹ Bredthauer, wie Anm. 8, S. 59–60.

¹² www.tulifurdon.de: Höfelisten von Dörverden und Stedorf.

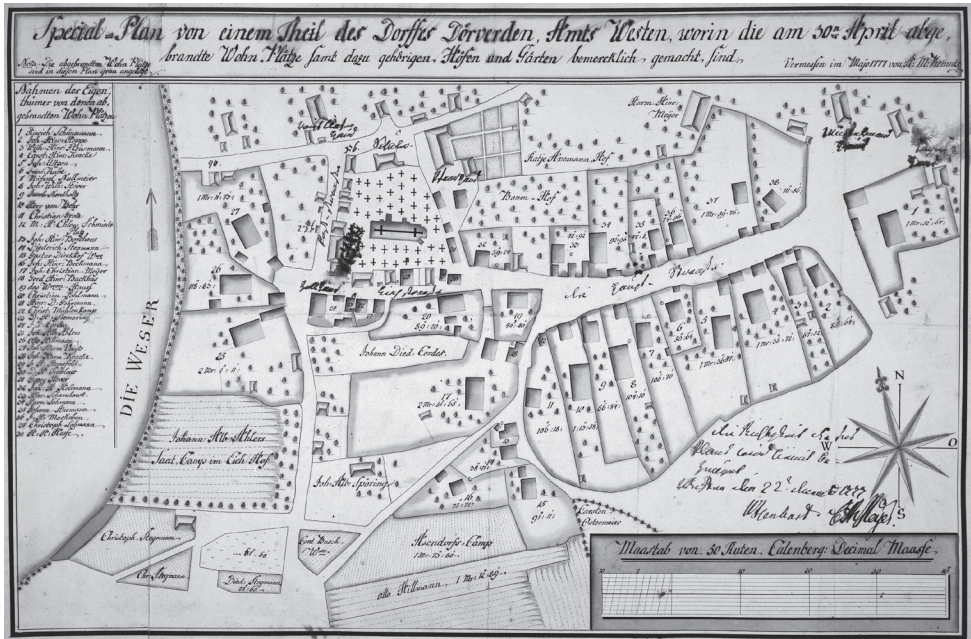


Abb. 6: Karte von Dörverden nach dem Brand von 1777. In der Legende auf der linken Seite sind die abgebrannten Häuser und Höfe von 1 bis 38 aufgeführt (Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Stade –, KA neu, Nr. 937).

für Ersatz gesorgt. Ob es sich um zwei Betriebe handelte oder ob sie gemeinsam arbeiteten, ist zurzeit nicht bekannt. Wir wissen auch nicht, welche weiteren Gebäude von ihnen gebaut wurden.

Im Jahr darauf wurde laut Inschrift im Giebel das Haus Dörverden Nr. 51 errichtet, der Vorgängerbau wird auf dem in Abb. 6 wiedergegebenen Plan als Zollhaus bezeichnet. Aus demselben Baujahr stammen auch zwei noch heute stehende Längsdurchfahrtsscheunen. Die eine Scheune steht auf dem bereits genannten Hof Nr. 20 und bei der anderen handelt es sich um die in der Einleitung genannte Pfarrscheune von 1778. Im Jahr 2011 wurde in Dörverden ein großes Vierständerhaus von 1870 i abgebrochen. Es war die frühere Nr. 3. Im Inneren fand sich zweitverwendet der frühere Torriegel des Vorgängerhauses mit den inschriftlichen Namen des Bauherren und seiner Frau und der Jahreszahl 1778. Auch dieses Haus wurde ein Jahr nach dem Brand errichtet.

Der Wiederaufbau des Hauses Dörverden Nr. 19 erfolgte laut Inschrift im Torriegel am 14. Mai 1779. Eine zufällige Durchsicht der Häuserakte im Kreisarchiv Verden förderte ein Dokument zutage, aus dem die Schenkung von Bauholz für den Wiederaufbau des Hauses hervorgeht (Abschrift siehe unten). Die Begutachtung des Bauholzes fand am 30. November 1778 statt. Die ersten Bauernhäuser wurden also

Protokoll einer Bauholzbegutachtung im Jahr 1778 (Abschrift)¹³

Verzeichnis

desjenigen Bau Holtzes, so Weyl. des Herrn Land-Drostens von Behr zu Heuslingen, jetziger Zeit des Herrn Cammer Herrns von Behr zur Hoya Vormahls von dem Uhrmacher Asendorfs bewohnten Meyer Hofe in Dorvern, nach dem Brande vom 30^{ten} April 1777 geschenkt worden, welches am 30^{ten} Nov 1778 von Seiten des Guths-Herrns von dem Verwalter Schultzen und dem neuen Colono Arend Kuhlmann Jun. in Persohn nebst zwey Bau-Verständigen Zimmer-Leuten, auf welche dieselben vorgängig compromitter__ durchgesehen, genau besichtigt, und durch die letztere mit beyderseitiger Zufriedenheit und Erlaßung des von ihnen offerirten Eides folgendermaßen gewissenhaft taxiret und angeschlagen worden, als:

	Rthlr	mg	d
Einen Baum, so die Dorfschaft Dörvern diesem abgebrannten Hofe geschenkt, welcher nach der Fällung schlecht ausgefallen	1	12	-
An geschnittenen Holtze auf dem Hof-Platze zu Dörvern			
2 Stender a 12 Fuß lang 8 und 10 Zoll □	1	-	-
2 Mauer Platen a 12 Fuß lang 5 u 6 Zoll □	1	24	-
2 Riegel a 8 Fuß lang, wohnkantig	-	12	-
Latus	3	12	-

13 Kreisarchiv Verden, Höfeakten von Dörverden, Signatur 5/289.

sehr schnell nach wenigen Monaten wieder aufgebaut, das Haus Nr. 19 aber erst zwei Jahre nach dem Brand. Eine weitere Information bekommen wir durch eine Eintragung im Kirchenbuch von Dörverden aus dem Jahre 1779: *14. Mai bei Errichtung des Kuhlmannschen Hauses, ol. Asendorfs, von einem Sparn gleich erschlagen, u d 16. priv ptr D beerdigt Jürgen Dieckman ein Knecht der bei Quaden in Geestfeld gedient, u als Witwer 4 Kinder hinterläßt. Er ist aus Hasbergen bürtig Alt pptr.* Die Information über einen erschlagenen Helfer beim Aufrichten des Daches findet sich erwartungsgemäß nicht in der Inschrift des Hauses.

Brand 1875

Ein weiterer Brand am 15. September 1875 im Ortsteil Wahnebergen hat ebenfalls Spuren hinterlassen und wurde im Hoyaer Wochenblatt kommentiert: *Verden, 16. Sept. Gestern gegen 11 Uhr morgens brach im benachbarten Dorfe Wahnebergen Feuer aus, welches mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit 4 Bauernhöfe mit 11 Nebengebäuden vollständig eingeäschert wurden. Die ganze Ernte, welche von keinem Abgebrannten versichert gewesen, wurde ein Raub der Flammen, ebenfalls fanden 5 Kälber, 3 Ziegen und 8–12 Schweine ihren Tod in den Flammen. Einer der Abgebrannten, Homfeldt, in dessen Gehöft das Feuer entstand, wurde stark durch das Feuer, namentlich im Gesicht, verletzt. Als Entstehungsursache wird wieder das unvorsichtige Umgehen mit Streichhölzern angegeben. Von hier waren eine Spritze der freiwilligen Feuerwehr und eine Abtheilung Ulanen mit Spritze am Platze.*¹⁴

Von den vier in Wahnebergen abgebrannten Höfen sind heute noch drei der wiederaufgebauten Bauernhäuser fast unverändert erhalten geblieben: Wahnebergen Nr. 3 und Nr. 8 (Abb. 7) sowie Nr. 10. Alle drei wurden erst im Folgejahr des Brandes, laut Inschriften 1876, wieder aufgebaut. Das ist sicher der Tatsache zuzuschreiben, dass im Gegensatz zum Dorfbrand von Dörverden 1777, der Ende April ausbrach, das Wahneberger Feuer Mitte September wütete. Damit hätte sich jeder Neubau in den Winter erstreckt, was man tunlichst vermieden hat. Auch das Haus des vierten Hofes (Nr. 4) steht noch. Bei dem Gebäude musste allerdings der Wirtschaftsgiebel 1986 erneuert werden, da der

14 Hoyaer Wochenblatt vom 21.9.1875.



Abb. 7: Nach dem Brand von 1875 entstandene Neubauten auf zwei Halbmeierhöfen: links der Hof Wahnebergen Nr. 8, rechts der Hof Nr. 3.

alte, originale Backsteingiebel von einem Tag zum anderen umgefallen war. Alle vier Neubauten von 1876 gehören zu den Halbmeier-Höfen und wurden der Zeit entsprechend als Vierständerbauten mit umlaufenden Backsteinwänden errichtet. Die Abseiten sind mit Fress- und Entmischungsrinnen ca. 1 m breiter als die Kübbungen früherer Fachwerkhäuser und die Wohnteile sind durch Scherwände von den Viehdielen getrennt. Die Wohnteile mit großen Fluren – belegt mit Sandsteinplatten – hatten keine offenen Feuerstellen mehr, stattdessen wurden die Öfen zum Beheizen der Stuben und Kammern an Schornsteinen angeschlossen. Die Zeit der Rauchhäuser war abgelaufen. Die Inschriftentafeln aus Sandstein mit Baudaten befinden sich bei zwei Häusern oberhalb des Dielentores im Wirtschaftsgiebel, das dritte Bauernhaus wurde später verputzt und eine Ersatzplatte eingefügt. Dafür hat das Haus eine aus Sandstein gefertigte Pferdekrippe mit Inschrift, ebenfalls mit dem Baudatum 1876 (Abb. 8). Das kleinste der drei Häuser ist die Nr. 10 mit einer Größe von 11,75 x 20,00 m. Es ist damit nicht größer als ältere Bauernhäuser aus Fachwerk. Das Halbmeierhaus Nr. 3 hat eine Größe



Abb. 8: Sandsteintrog des Pferdestalls vom Hof Wahnebergen Nr. 8 mit einer Inschrift, die neben den Namen der Hofbesitzer auch das Jahr 1876 angibt, also im Folgejahr des Brandes in Wahnebergen entstand.

von 14,7 x 32,25 m, Nr. 4 misst 14,7 x 28,0 m und Nr. 8 14,8 x 30,65 m. Diese drei Häuser weichen damit erheblich von ihren Vorgängern ab und sind gute Beispiele für die Blütezeit der vorindustriellen Landwirtschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Krieg 1939–45

Das Ende des letzten Krieges liegt gut 70 Jahre zurück, Ruinen gibt es nicht mehr, einige Spuren sind jedoch noch erhalten. Das Haupthaus Dörverden Nr. 15 ist ein großes, mächtiges Backsteinhaus von 14,9 x 31,3 m. Der Baukörper ist vergleichbar mit anderen Backsteinhäusern aus dem späten 19. Jahrhundert. Einzig die glatte, ungeteilte Oberfläche ohne jede Verzierung will nicht dazu passen. Der Schlussstein über dem Dielentor verrät das Baudatum: „F. O. ERBAUT 1942“. Wirft man einen Blick auf die beiden seitlichen Erker im Dachgeschoss, deren Außenwände mit hellroten und dunkelroten Backsteinen vermauert sind, erkennt man etwas irritiert jeweils ein Hakenkreuz. 1942 wurde das Haus bei einem Bombenangriff völlig zerstört. Auf den noch

verbliebenen Grundmauern wurde das Bauernhaus in der alten Größe und Kubatur wieder aufgerichtet.

Auf dem Hof Nr. 68 in Dörverden steht ein kleiner Stall aus Backsteinen, vielleicht Ende des 19. Jahrhunderts gebaut. Wer genau auf die freiliegende Giebelseite schaut, entdeckt eine Reihe von eingeritzten Namen. Dabei handelt es sich um holländische Namen, teilweise mit Ortsangaben (Abb. 9). Es soll, so wird berichtet, sich um Namen von holländischen Kriegsgefangenen handeln.

Als die Alliierten im Frühjahr 1945 einrückten, in Dörverden waren es englische Truppen, wurde das Gelände durch die deutsche Wehrmacht bis zum bitteren Ende verteidigt. Auch das hat mächtige Spuren hinterlassen. In den Ortsteilen Geestefeld und Barnstedt stehen große Bauernhäuser, die fast vollständig zerschossen waren. Die beiden Haupthäuser Geestefeld Nr. 1 (Abb. 10) und 4 stehen mehr oder weniger, wie das Bauernhaus Dörverden Nr. 15, auf den Fundamenten der Vorgängerhäuser. Etwas anders ist die Situation in Barnstedt Nr. 1 (Abb. 11). Eine etwas merkwürdig aussehende Scheune mit großem Tor

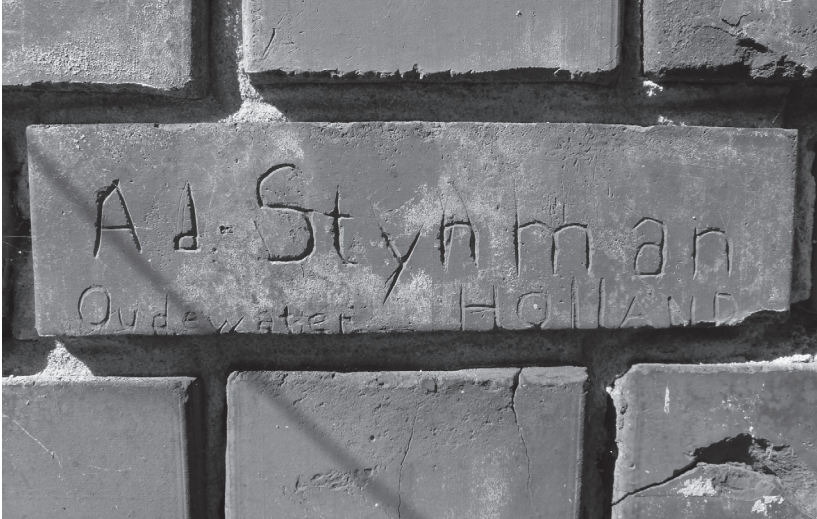


Abb. 9: Von einem holländischen Kriegsgefangenen angebrachte Inschrift auf einem Ziegelstein an der Giebelseite des Stalls auf dem Hof Dörverden Nr. 68.



Abb. 10: Die Inschrift des Hauses vom Hof Geestefeld Nr. 1 verweist auf das Kriegsende: „1945 wiederaufgebaut“.



Abb. 11: Scheune in Barnstedt Nr. 1. Die sichtbare Traufwand war ehemals der Vordergiebel des größten Bauernhauses (16,3 x 45,0 m) in der Gemeinde. Es wurde durch Kriegsschaden auf Scheunengröße reduziert.

und seitlichen Fenstern steht mitten auf dem Hof, mit der Traufwand zur Hofeinfahrt. Tatsächlich ist die Traufwand aber der untere Teil des früheren Wirtschaftsgiebels. Die beiden seitlichen Misttüren als Zugang zu den früheren Abseiten sind zugemauert, der obere Sturz über dem Dielentor fehlt und wird durch die Dachtraufe durchschnitten. Die Scheune ist gewissermaßen der Rest des Wirtschaftsgiebels und eines Teils der früheren Diele. Hinter dieser Scheune und in Flucht der beiden Giebelwände steht ein neues Wohnhaus. Es soll auf den Fundamenten des ursprünglichen Bauernhauses stehen, also auf dem hinteren Ende des Gebäudes. Die Breite des ehemaligen Bauernhauses ergibt sich aus der Länge der Traufwand der Scheune und beträgt 16,3 m. Ohne diese Maßangabe würde man die Länge von der vorderen Scheunenecke bis zum hinteren Ende des neuen Wohnhauses von ca. 45,0 m kaum glauben. Mit 16,3 x 45,0 m war es sicher das größte Bauernhaus weit und breit. Sehr ähnlich ist die Situation auf dem Nachbarhof Barnstedt Nr. 3. Auch hier war durch Beschuss das Bauernhaus schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der Wirtschaftsgiebel und die Diele waren abbruchreif. Der Wohnteil hatte das Kriegsende wohl einigermaßen heil überstanden. Aus dem hinteren Ende des früheren Bauernhauses entstand mit geänderter Firstrichtung das neue Wohnhaus.

Durch Hochwasser verdrängte Höfe

Der Ortskern von Dörverden liegt auf einer Geesthanglage in der Nähe zur Weserschleife. Im Zentrum des alten Ortskerns befinden sich die Kirche, in der Nähe zur Kirche die Althöfe. Einige Höfe haben sich wohl unterhalb des Hanges befunden und waren dadurch unmittelbar dem häufigen Hochwasser der Weser ausgesetzt. Von mehreren Höfen ist durch schriftliche Quellen bekannt, dass sie auf die höher liegende Geest umgesiedelt wurden. Dem äußeren Erscheinungsbild der heute noch stehenden Gebäude ist dies nicht anzusehen. Das Vierständerhaus von dem Köthner Fricke, Dörverden Nr. 24, bildet da eine Ausnahme. Auf dem Torriegel findet sich folgende Inschrift: „Conrad Fricke – (Halbrosette) – Elisabeth Fricke – gb. Bolland – ZimMstr F. Busse“; auf dem linken Kopfband: „Abgeb. am 15 July 1852“; auf dem rechten Kopfband: „Erbauet am 16t Dez 1852“ (Abb. 12). Diese Inschrift gibt offenbar das Jahr der Umsiedelung an. Trotzdem bleibt die Frage, wie



Abb. 12: Der Hof Dörverden Nr. 24 musste aus dem Überschwemmungsgebiet der nahe gelegenen Weser heraus auf die höher liegende Geest umgesetzt werden. Aus der Inschrift des Torriegels und den beiden zugehörigen Kopfbändern erfahren wir auch den Zeitpunkt: „Abgeb. am 15. July 1852 / Erbauet am 16t Dez. 1852“.

viel von dem heute noch stehenden Haus tatsächlich in der Marsch gestanden hat. Das eher kleine Haus entspricht mit seiner Größe von 11,15 x 16,5 m dem, was man für einen Köthner erwarten kann. Die Baukonstruktion aus schwächtigen Fachwerkhölzern mit dem Vierständergerüst und geschosshohen Streben allerdings hätte auch ohne Umsetzung 1852 genauso aussehen können.

Ortserweiterung und Ansiedlung von Anbauern

Als Ursache für die Ansiedlung von Anbauern sieht Walter Bredthauer in erster Linie einen steigenden Bevölkerungsdruck im 18. Jahrhundert. Die Hofplätze im Dorfkern waren besetzt durch Meierhöfe, Köthner und Brinksitzer, so dass für Neuansiedlungen zunächst keine Platz war. Bredthauer führt aus: *Die Enge war qualvoll. 1788 nahm man den dorfentlegenen Meierkamp im Dörverdener Bruch als Bauland in Aussicht, ließ aber wieder davon ab. 1817 forderten 62 Dörverdener*

*und 25 Stedorfer Kleinbauern die Auflösung der Gemeinde. 1827 begann man mit der Verkoppelung. Aus der Verkoppelungsmasse bildete sich die neue Schicht von 28 Anbauern. Sie nahmen in der dörflichen Besitzpyramide den untersten Platz ein.*¹⁵ Abgesehen davon, dass die Klassifizierung der Höfe den Höfeakten zu entnehmen ist, war bei der Besichtigung des heute noch stehenden Gebäudebestandes die Ansiedlung von Anbauern durchaus nachzuvollziehen. Zwei Beispiele sollen zeigen, wie und woran sie ablesbar ist.

Wahnebergen

Bis in die 1860er und -70er Jahre bestanden die Neubauten der Anbauern in der Regel noch aus Fachwerk. Danach bauten auch die Anbauern Backsteinhäuser, die den Häusern der großen Meierhöfe sehr ähnlich waren, wenn auch deutlich kleiner und mit weniger Schmuckmauerwerk an den Außenwänden. Zwischen 1841 und dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Wahnebergen auf Meierhöfen acht große Vierständerhäuser aus Backstein gebaut. Sie haben eine durchschnittliche Größe von 14,8 x 29,8 m. Die größte Giebelbreite hat das Haus Wahnebergen Nr. 5 von 1857 i mit 15,3 m. Die sechs untersuchten Häuser von Anbauern haben eine annähernd gleiche Größe von 11,7 x 16,0 m, das älteste Haus stammt von 1876, das jüngste von 1910. Damit ist das Haus eines Meiers fast dreimal so groß wie das Haus eines Anbauern (Abb. 13 und 14).

Bei der Untersuchung der Anbauerstelle Wahnebergen Nr. 35 konnten uns die Besitzer den schriftlichen Bauantrag und die Baugenehmigung ihres Hauses von 1886 vorlegen. Daraus geht hervor, dass der Vorfahre und Bauherr als Häusling auf einem Hof in Wahnebergen gearbeitet und 1886 das Baugrundstück erworben hatte. Mit dem Kauf und der Baugenehmigung stieg er zum Anbauern auf und wurde damit Teil der Dorfgemeinschaft.¹⁶ Wie diesem Anbauern ging es vielen Häuslingen in dieser Zeit. Aus der Sozialschicht der besitzlosen Häuslinge stiegen viele durch die Neuansiedlungen zu Landbesitzern und Anbauern auf.

¹⁵ Bredthauer, wie Anm. 8, S. 41–42.

¹⁶ Riephoff, wie Anm. 2, S. 478–481.



Abb.13 und 14: Zwei Häuser im Vergleich – oben Wahnebergen Nr. 2, Hausbreite 15,0 m (Halbmeier), unten Wahnebergen Nr. 35, Hausbreite 11,8 m (Anbauer).

Dörverden

Kleinere landwirtschaftliche Gebäude finden sich in Dörverden fast überall, in gehäufte Form aber an den Ortsrändern. In der heutigen Bahnhofstraße – sie biegt in der Ortsmitte von der Durchgangsstraße in östlicher Richtung ab – gab es schon im 18. Jahrhundert zwölf Höfe. Es waren große Höfe von Halbmeiern und kleinere von Köthnern und Brinksitzern. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Hannover nach Bremen in den Jahren 1846/47 bekam auch Dörverden einen Bahnhof. Damit begann für mehrere Jahrzehnte eine intensive Ansiedlung von Anbauern, wir zählen heute 23 Stellen, beginnend mit Brandkassen-Nummern um die 100 am Anfang der Straße und endend mit Nummern um 200 kurz vor dem Bahnhof. Acht der 23 Stellen konnten noch als Hallenhäuser dokumentiert werden. Die durchschnittliche Größe ist annähernd so groß wie die der Anbauer-Stellen in Wahnbergen. Zwei dieser Häuser sind aus Fachwerk. Nr. 105 besteht aus wiederverwendeten Teilen eines Zweiständerhauses und wurde 1864 zu einem Vierständerhaus umgebaut. Die Anbauer-Stelle Nr. 94 wurde 1832 von einem früheren Brinksitzer mit Gebäude übernommen, dann aber 1859 mit einem neuen Vierständerhaus aus Fachwerk bebaut. Die anderen Häuser entstanden alle neu als Backsteinhäuser.

Eine kleine Ortsgeschichte am Rande: Das Haus Nr. 162 wurde 1899 von der Familie Schleicher gebaut. Rechts von dem Dieleneingang befand sich ursprünglich ein kleiner Stall, in dem Ziegen untergebracht waren. Einige Jahre später wurde der Wohnraumbedarf größer, da den Schleichers mehrere Töchter geboren wurden und diese untergebracht werden mussten. Also baute man den Ziegenstall zu einer Kammer um. Der Spitzname der Töchter lag auf der Hand, es waren „Schleichers Ziegen“.

Ab etwa 1900 kommt neben dem niederdeutschen Hallenhaus ein neuer Haustyp auf, das Querdielenhaus. Die Häuser dieses Typs stehen mit ihrer Traufseite, in der sich zwei Eingänge befinden, zur Straße. Die einflügelige Haustür und der schmale Flur quer zum Haus führen zum Wohnteil mit Stube, Küche und Kammern, und eine Dielentür mit dahinterliegender Diele dienen als Zufahrt für den Ackerwagen und zur Unterbringung von einem Pferd und etwas Kleinvieh. Von diesem Haustyp finden sich am Ende der Bahnhofstraße fünf Häuser.



Abb. 15: In der Dörverdener Bahnhofstraße ist bis heute der kleinbäuerliche Charakter des 19. und frühen 20. Jahrhundert abzulesen. Dort befinden sich auch mehrere Handwerker-Häuser, wie das Haus Dörverden Nr. 180. Es wurde 1908 von dem Tischlermeister Wilhelm Reinhardt errichtet, der aber kein niederdeutsches Hallenhaus baute, sondern ein parallel zur Straße stehendes Querdielenhaus.

Typischerweise waren es Häuser von Handwerkern, die als Anbauern nur eine kleine Landwirtschaft betrieben, so auch die Nr. 180 (Abb. 15). Das Haus wurde 1908 von dem Tischler Wilhelm Reinhardt gebaut.¹⁷

Die Gartenstraße

In der Mitte der Bahnhofstraße biegt in Richtung Süden die „Gartenstraße“ ab, die wiederum auf die quer verlaufende „Reitbahn“ stößt. Hier befindet sich eine Ortserweiterung, die ab 1927 bebaut wurde und den Namen „Siedlung“ trug. Alle Häuser dieses Viertels wurden zwischen 1927 und 1930 gebaut und unterscheiden sich fundamental von den älteren Bauten in Dörverden. Keines hat mehr die geringste

¹⁷ Ebd., S. 498–503.



Abb. 16: Ab 1927 entstand in Dörverden die „Siedlung“ mit Häusern, wie sie bis in die Nachkriegszeit gebaut wurden. Seit 1964 trägt diese Straße den Namen „Gartenstraße“.



Abb. 17: Die Dörverdener Straße „Reitbahn“ entstand zeitgleich wie die „Gartenstraße“ und geht ebenfalls aus der früheren „Siedlung“ hervor. Beide Straßen haben ihren ursprünglichen Charakter aus einheitlichen Backsteinbauten mit umliegenden Gärten bis heute erhalten.

Ähnlichkeit mit einem Bauernhaus, sondern sie entsprechen dem Bau von Einfamilienhäusern der Nachkriegszeit, von kleinen Abweichungen abgesehen. Zunächst wurden 1927 die letzten Baulücken der Bahnhofstraße mit den Hausnummern Dörverden 202–204 geschlossen, in den Jahren 1928–29 wurde dann die Gartenstraße (Abb. 16) bebaut und

anschließend die Reitbahn (Abb. 17). Einheitlich bestehen die Häuser aus rotem Backstein, die Dächer aus roten Dachziegeln (ursprünglich wohl alle Häuser). Einige haben bis heute die gekreuzten Pferdeköpfe als einheitlichen Dachschmuck behalten. Zur Belichtung der Dachräume hatten die Häuser auf beiden Giebelseiten Fenster und eine Gaube, entweder eine SchlepPGAube oder eine Fledermausgaube. Es sind reine Wohnhäuser, in deren Anbauten oder kleinen Nebengebäuden bauzeitlich noch Vieh untergebracht war. Die Besitzer des Hauses Gartenstraße 4, früher Dörverden Nr. 211, wussten noch über die Haltung von Schweinen, Hühnern und Ziegen zu erzählen. Der heutige Besitzer der Reitbahn 11, früher Dörverden Nr. 220, erinnerte sich daran, dass seine Eltern und auch andere Nachbarn jeweils eine Kuh hatten. In diesen Ställen war bauzeitlich auch der Abort untergebracht.

Die Bebauung der Siedlung wurde von einer Baugesellschaft betrieben. Die Grundstücksgrößen betragen knapp 2.000 qm und wurden durch Losnummern vergeben. Die letzten Grundstücke in der Reitbahn wurden ab 1930 privat veräußert. Die Vorgärten der Häuser haben bis heute ihren Charakter behalten, ebenso haben immer noch einige Häuser auf der Rückseite Gartenland für Obst- und Gemüseanbau. Als die Gemeinde Dörverden 1964 Straßennamen einführte, wurde die „Siedlung“ umbenannt in „Gartenstraße“ und „Reitbahn“. Das Haus in der Gartenstraße 1 und 3, früher Dörverden Nr. 219, ist ein Doppelhaus und gehörte der Gemeinde. Die eine Haushälfte war an den Schneidermeister Fritz Farnbacher vermietet, die andere Haushälfte war die Dienstwohnung des Landjägers Vogler. Das Haus ist völlig symmetrisch angelegt, in einem Anbau auf der Rückseite waren für jede Haushälfte eine Waschküche, Ställe für Schweine und Hühner und ein Abort untergebracht.

Siedlungen dieser Art wird es wohl in jedem größeren Ort gegeben haben. Jedenfalls fällt auf, dass in vielen Ortschaften und Städten unter den Straßennamen auch eine „Gartenstraße“ zu finden ist.

Möbel und Ausstattung

In ca. 95 Prozent aller inventarisierten Häuser waren auch Besichtigungen und Fotografien von Innenräumen möglich. Soweit die Häuser von älteren Menschen bewohnt werden, haben wir in mehreren Fällen

Ausstattungen vorgefunden, die an die unmittelbare Nachkriegszeit erinnern. Das betrifft vor allem Küchen, Waschküchen, Stall- und Bodenräume (Abb. 18 und 19). Es konnten mehrere ältere Küchenherde

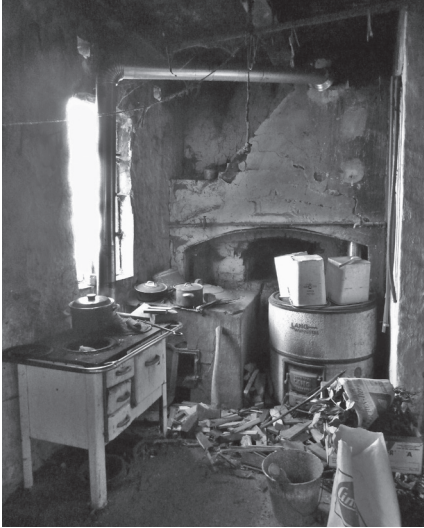


Abb. 18: Auf der Doppelköthnerstelle Stedorf Nr. 40 finden sich gleich vier Öfen an einem Ort. Im Hintergrund der Backofen, angeschlossen zwei Waschkessel – ein älterer gemauert und ein jüngerer industriell gefertigt – sowie ein Kohleherd.

Abb. 19: Alter Küchenherd auf dem Hof Ahnebergen Nr. 7.



dokumentiert werden, gusseiserne Ofenplatten von Fünfplattenöfen sowie zugehörige Ofenkonsolen aus Sandstein oder auch aus Holz. Zwei alte Löscheimer aus Leder mit entsprechenden Besitzernamen und Brandkassennummern dokumentieren den früher fast hoffnungslosen Versuch, einen Brand einzudämmen. Da nicht mehr am offenen Herd im Flett geräuchert wurde, entstanden auf den Böden der Häuser Räucherkammern als Ersatz. Davon konnten mindestens ein Dutzend aus der Zeit um 1900 dokumentiert werden, die frühesten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. In einigen Räucherkammern – Wände und Decken völlig verrußt – stehen noch die gusseisernen Kochtöpfe mit den Resten von verbrannten Sägespänen, mit deren Hilfe Würste und Schinken geräuchert wurden. Unter den rußgeschwärzten Decken der Räucherkammern finden sich z. T. ganz unterschiedliche Vorrichtungen zum Aufhängen von Fleisch- und Wurstwaren, z. T. mit abgeschlagenen Flaschenhälsen über Metallhaken gezogen zur Abwehr von hungrigen Mäusen und Ratten.

Eine wesentliche Motivation zum Bau von Backsteinhäusern um 1900 mit Wohnräumen nach städtischem Vorbild waren die damit verbundenen verbesserten Wohnbedingungen. Statt des offenen Herdfeuers auf dem Flett sorgten Schornsteine für rauchfreie Räume. In vielen Häusern aus dieser Zeit, vor allem in Häusern der großen Meierhöfe, finden sich prächtige Kachelöfen in den Stuben und, ebenfalls nach städtischen Vorbild, Möbel aus Mahagoni oder anderen Edelhölzern jeglicher Bauart: Anrichten, Schreibsekretäre, Spiegel, Polstermöbel wie Sofas und Sessel mit zugehörigen Stühlen und ovalen Tischen. Diese Art Möbel machten überhaupt erst Sinn, nachdem der ewige Rauch, Ruß und Dreck aus den Häusern verbannt waren.

Der Fundus an Möbeln, der die vergangenen 300–400 Jahre dokumentiert, ist geradezu sensationell. Es sind alle Formen von Truhen zu finden: Runddeckeltruhen, Sargdeckeltruhen, lange, niedrige Sitztruhen mit Kufen (sie standen früher vor den Wandbetten und dienten als Einstiegshilfe) und Dutzende von einfachen Koffertruhen. Auf einem Hof befindet sich eine Runddeckeltruhe als Geheimtresor in einem Zwischenboden und war erst durch entfernen des Bodenbelags zugänglich. Bei unserer Besichtigung war sie ohne Inhalt. Die auf den Höfen stehenden Schränke reichen von frühen Barockschränken über klassizistische Schränke bis zu Biedermeier- und Jugendstilschränken



Abb. 20: In dem Haus Barnstedt Nr. 2 scheint die Zeit stillzustehen. Ehemals 1878 als Schule gebaut, dient es seit 1939 als kleines Bauernhaus. Die Kammer mit Schrank und Bett ist seit vielen Jahren unbewohnt.



Abb. 21: Das Wohnhaus Stedeborgen Nr. 5 stammt zwar erst von 1911, die Möbel aber sind z. T. erheblich älter. Auf dem oberen Flur stehen sich zwei „Sonnenschränke“ aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gegenüber.

(Abb. 20). Da zur Aussteuer einer einheiratenden Frau früher auch immer zwei Schränke gehörten – ein Kleiderschrank und ein Wäscheschrank – und diese Schränke häufig mit Namen und Datum versehen wurden, blieben die Namen der Groß-, Urgroß- und Ururgroßmütter bis zum heutigen Tage erhalten. Es ist überraschend, wie viele der Wäscheschränke noch mit den über einhundert Jahre alten geordneten Wäschestücken von den Nachkommen aufbewahrt werden. Neben Kleider- und Wäscheschränken kommen aber auch Schränke vor, die für die gehobene Küchenausstattung wichtig waren: Anrichten und Glasschränke für Geschirr, zum Teil noch gefüllt mit Zinngeschirr oder altem Porzellan und Fayencen.

Bei den Schränken sticht eine Schmuckform besonders ins Auge, die Fächerrosette. Im Volksmund werden die Schränke auch als „Sonnenschränke“ bezeichnet. Die Türen der Schränke sind mit Füllungen versehen. Dabei weisen die oberen Füllungen Halbrosetten auf, die einer Halbsonne ähnlich sind (Abb. 21). Zum Teil wurden sie geschnitzt wie am Fachwerk, andere wurden mit eingelegten Intarsien versehen, oder die einzelnen Rosettenstrahlen bestehen aus kleinen Fackeln, wie sie für das Biedermeier charakteristisch sind. Bei mehreren wuchtigen Schränken des Spätbarocks sind die Halbrosetten auch in den seitlichen Verstärkungen des Unterbaus zu finden oder bei Geschirrschränken mit Glastüren in den Türfüllungen des Unterbaus. Die „Sonnenschränke“ werden auch gerne als „Bremer Schränke“ bezeichnet. Wenn auch richtig ist, dass die Fächerrosette als Stilmittel der Renaissance für die Bremer Architektur von großer Bedeutung ist und später sowohl an Bauernhäusern im Bremer Umland als auch an Schränken eine große Verbreitung gefunden hat, ist die Annahme einer auf Bremen beschränkten Verbreitung sicher nicht richtig. In der Gemeinde Dörverden lassen sich bis heute (Westen und Hülsen stehen noch aus) 18 Schränke mit Halbsonnen nachweisen, die die gesamte Bandbreite dieses weit verbreiteten Möbels abdecken.¹⁸

Ein Möbeltyp nimmt in der Geschichte von Dörverden eine Sonderstellung ein: Sitztruhen von dem Tischlermeister Wilhelm Reinhardt (1876–1954). Er baute in Dörverden auf der Stelle Nr. 180 in der Bahnhofstraße 1908 ein repräsentatives Querdielenhaus mit Werkstatt

18 Ebd., S. 274–276 und Fußnote 21.



Abb. 22: Sitztruhe von 1923, angefertigt von dem Tischlermeister Wilhelm Reinhardt aus Dörverden. Typisch für die von ihm gefertigten Sitztruhen sind die Abbildungen von zwei Höfen – das Elternhaus der einheiratenden Frau und das zukünftige Haus des Brautpaares.

(Abb. 15). Eine Spezialität von ihm waren die aufwändig geschnitzten zweisitzigen Truhen. In den Kassetten der Rückenlehnen bildete er in Relieftchnik zwei Gebäude ab, das eine stellt jeweils das Elternhaus der einheiratenden Frau dar, das andere das zukünftige Haus eines Brautpaares. Nicht selten sind diese Darstellungen die letzten Zeugen früherer Gebäude, die entweder abgebrochen oder völlig modernisiert wurden. Die älteste Truhe ist von 1923 (Abb. 22) und steht heute in einem der Gebäude der H. F. Wiebe Stiftung.¹⁹ Weitere fünf Truhen konnten auf Höfen in der Gemeinde Dörverden bei der Inventarisierung lokalisiert werden.

Schlussbemerkung

Das Projekt, alle älteren Gebäude der Einheitsgemeinde Dörverden zu besichtigen und zu dokumentieren – also ein Inventar anzulegen – ist bis auf die Ortsteile Westen und Hülsen mit kleineren Ortsteilen von zwei bis drei Höfen so gut wie abgeschlossen. Zusammen mit der Sammlung von historischen Fotos und den Höfelisten (eingearbeitet die Informa-

¹⁹ Ebd., S. 498–503.

tionen aus dem Kirchenbuch) ergibt sich ein recht umfangreiches Bild von Dörverden und seinen umliegenden Dörfern. Kommen wir noch einmal zurück auf die Frage: *Wollen wir es wirklich so genau wissen?* Ja, wir wollten es einmal sehr genau wissen – ohne uns bereits vorher mit zu vielen Fragen über mögliche Ergebnisse zu belasten. Geht man mit vorgegeben Zielen und Erwartungen an ein solches Projekt, wird man sicher fündig werden, übersieht aber leicht alles, was abseits dieser Erwartungshaltung liegt. Noch immer ist der Tag einer Begehung eine „Wundertüte“ und die positiven Überraschungen überwiegen bei weitem die negativen. Die hier wiedergegebenen Ergebnisse sind nur der Anfang. Noch mindestens eine Generation nach uns wird auch weiterhin mit den Unterlagen arbeiten und dabei ganz unterschiedlichen Fragestellungen nachgehen können.